HEILIGENVEREHRUNG

Vortrag von Herrn Bander vom 25. 6. 1974

Jetzt wollte ich einen Text aus der Kirchenkonstitution vorlesen: "Alle nämlich, die Christus zugehören und seinen Geist haben, wachsen zu der einen Kirche zusammen und sind in ihm miteinander verbunden. Die Einheit der Erdenpilger mit den Brüdern, die im Frieden Christi entschlafen sind, hört keineswegs auf, wird vielmehr nach dem beständigen Glauben der Kirche gestärkt durch die Mitteilung geistlicher Güter. Dadurch nämlich, daß die Seligen inniger mit Christus vereint sind, festigen sie die ganze Kirche stärker in der Heiligkeit, erhöhen die Würde des Gottesdienstes, den sie auf Erden Gott darbringt, und tragen auf vielfältige Weise zum weiteren Aufbau der Kirche bei. Denn, in die Heimat aufgenommen und dem Herrn gegenwärtig, hören sie nicht auf, durch ihn, mit ihm und in ihm beim Vater für uns Fürbitte einzulegen, indem sie die Verdienste darbringen, die sie durch den einen Mittler zwischen Gott und den Menschen Christus Jesus auf Erden erworben haben zur Zeit, da sie in allem dem Herrn dienten, und für seinen Leib die Kirche in ihrem Fleisch ergänzten, was an den Leiden Christi noch fehlt." (Das war die Nummer 49 aus der Kirchenkonstitution).

Ich weiß nicht, mit welcher Art von Anteilnahme Sie diesen Text gehört haben. Ich vermute, wenn ich dort gesessen hätte, dann hätte ich dem einigermaßen verständnislos und unbeteiligt zugehört, oder allenfalls mit dem Interesse, das man Kuriositäten entgegenbringt, oder mit dem Interesse, das darauf wartet: "Was macht der Sprit denn damit?"

Das Thema, in das dieser Text hineinführen soll, ist von einer Reihe von Ihnen gewünscht worden. Es ist sozusagen ein Thema auf Bestellung. Ich möchte es umschreiben: "Soll man mit Johannes dem Täufer sprechen und wenn ja, wozu?" Theologischer formuliert: "Welchen Sinn hat die Verehrung der Heiligen? Was bedeutet Heilige bittend anzurufen, Heilige um ihre Fürbitte anzugehen?" Ich meine, das paßt in diese unsere Zeit, da wir gestern ein Heiligenfest gefeiert haben, und am Ende der Woche mit unserem Patrozinium Peter und Paul, zweier anderer großer Heiliger, gedenken. Und das paßt in den Zusammenhang, da wir uns Gedanken über den Sinn und die Möglichkeit des Betens machen. Aber kurios ist es doch.

Mir scheint auf den ersten Blick (und auch auf den fünften Blick, denn ich beschäftige mich schon länger damit) das so eine der Sachen zu sein, wie wir viele in der Kirche haben, mit der man nichts Rechtes mehr anfangen kann, die mehr oder weniger ihren Sinn verloren hat, die man, ich möchte fast sagen in einer Beharrlichkeit, weiterträgt, aber die man weder sich selbst noch dem anderen leicht verstehbar machen kann. Es scheint sich dabei um eine Sache zu handeln, die eher den Zugang zu der großen Offenbarung Gottes und seiner Liebe verstellt, die die Kirche weitertragen soll und die die Kirche weiterleben soll, als den Zugang ermöglicht. Es scheint mir so zu sein, daß wir sagen: "Besser abschaffen und weniger die Leute mit solch altem Traditionskram belästigen", als daß wir sagen möchten: "Sich gute, tiefe Gedanken darüber machen und diese Tradition für uns, die wir hier sind - und so ist das Thema entstanden, - was machen wir später, wenn wir Priester sind, wenn wir Seelsorger sind oder in irgendeiner Weise im kirchlichen Dienst stehen und wir müssen dann Heilige feiern, Heilige verehren und wir können selbst nichts damit anfangen? "oder" Mit einem rücksichtslosen Schritt und Schnitt abschaffen, wie wir ja schon Vieles abgeschafft haben und manchmal unter dem Kahlschlag seufzen und manchmal bedauern, daß der Kahlschlag noch nicht radikal genug war!"

Auf der anderen Seite, um wenigstens das Problem noch eine Idee weiter zu stellen, gibt es viele Leute, die an den Heiligen hängen und die sagen: "So wie die Kirche sich heute darstellt, in dieser Kälte, in ihrer Abstraktheit, in ihrer Rationalität, in ihrem Gedanken- und Wortreichtum, ohne Gefühl und ohne Gemüt, ist das eigentlich nicht mehr unsere menschliche, warme, katholische Kirche, in der vom Goldgrund der Heiligen her Wärme in unser Leben hereinleuchtete und in der uns Zuversicht gebracht wurde, daß es gut ausgeht. Wir können gar nicht mehr darin leben! Das ist was für Professoren und das ist etwas für Protestanten! Das ist etwas für Akademiker und das ist etwas für kaltschnäuzige Techniker! Aber das ist nichts mehr für Menschen, die gut katholisch sind und deren Herz doch an der Maiandacht, der Fronleichnamsprozession und am Aschenkreuz gehangen hat." - Aber für die, die in der Kirche Heimat haben wollen sind wir doch auch da! Insofern ist Nicht-Abschaffen die eine Seite der falschen Alternativen.

Aber für die, die sagen: "Mensch! Katholisch sein, Maria-Rind verehren, (das scheint mir die neueste Version zu sein) schon hier einen heiligen Vater zu haben und viele heilige Väter und viele heilige Brüder und viele heilige Schwestern im Himmel zu haben, manche sogar als Heilige zu haben, die mit heiligen Knochen von Heiligen, die es nie gegeben hat, Wunder gewirkt haben, wie der heilige Pfarrer von Ars mit dem Strick der heiligen Philomena (die es nachweislich nie gegeben hat) die tollsten Wunder in der Pfarre von Ars und in der ganzen Umgebung zuwege gebracht hat, - also so einem Verein von Bigotten, im finstersten, von Magismen bestimmten, Mittelalter verhafteten Hinterweltlern, so einem Verein kann ich doch nicht mein Leben und meine Existenz zutrauen! Das heißt also, wenn uns irgendwas daran liegt, die Botschaft Christi weiterzutragen, können wir sie doch nicht einfach einhüllen in irgendeinen golddrahtgewirkten, mit Zuckerguß übergossenen Zaun, der also jedem normal empfindenden Zeitgenossen den Zugang versperrt.

So hieße also die andere falsche Alternative: "Zu Gunsten der Mission abschaffen!" Und das ist die Frage, vor der wir stehen.

Heilige haben etwas mit Kirmes zu tun. Ich wollte das auch heute abend so etwas kirmesartig gestalten. Einmal, weil es so warm ist, zweitens, weil ich mit dem Thema auch nicht so ganz fertig werde. Also ganz gleich, wieviel Zeit mir ein freundlicher Zeitgenosse einräumt, heute abend werde ich totsicher nicht mit der ganzen Problematik fertig. Wir machen früh Schluß. Das ist auch Heiligkeit: auf einander achten. Und weil die ganze Sache so ungeheuer kurios ist.

Deshalb möchte ich eigentlich mit einem ganz bestimmten Heiligen anfangen. Nicht mit Johannes dem Täufer, auch nicht mit Peter und Paul, die habe ich nur eben genannt, sondern ich möchte anfangen mit dem heiligen Antonius, nicht dem von dem Schwein, sondern dem von Padua. An dem heiligen Antonius, meine ich, könnte uns etwas klar werden, wie das mit den Heiligen ist. Der heilige Antonius gehört ja zweifellos zu den beliebtesten Heiligen. Auch so im Volksglauben zu den wirksamsten Heiligen. Und es gibt natürlich auch Stätten, an denen der heilige Antonius besser ist, beispielsweise in Odenkirchen ist er besser als in Gladbach, aber unabhängig jetzt davon, der heilige Antonius ist sicher der Beste. Dem möchte

ich Sie vorstellen oder ich möchte den heiligen Antonius Ihnen vorstellen und versuchen, mit Hilfe des heiligen Antonius mir und Ihnen was klar zu machen. (LThK weiß zwar auch nichts Gescheites darüber. Das wollte ich aber nur so als Anmerkung dazwischen schieben). Den heiligen Antonius brauchen so die Durchschnittskatholiken, die frommen und die unfrommen Katholiken, so sie ihn überhaupt brauchen, in Deutschland - in Italien ist das ganz anders, das hab ich mir sagen lassen und hab es auch ein bißchen gesehen - in Deutschland vor allem in kleinen Notlagen, dann, wenn man sein Portemonnaie verlegt hat oder den Autoschlüssel nicht findet oder - ach, ich will gar nicht sagen, was man sonst noch alles verloren oder verlegt, verschleudert usw. hat. (Ja, man kann sogar bbb verlegen, aber ob man dafür den heiligen Antonius braucht, das ist eine Frage für sich.) Jedenfalls - den heiligen Antonius ruft man in der Regel in kleinen Notlagen an, und zwar in Notlagen, die dadurch entstanden sind, daß man was verloren hat. Die Leute, die das tun, behaupten, das hilft. Ich habe mir das so klar gemacht: das hilft deswegen, weil sie sich, indem sie den heiligen Antonius von Padua anrufen, sozusagen etwas von ihrer Not entlasten. Die entspannen sich, die entkrampfen sich. Die sind jetzt nicht mehr so fixiert auf das, was sie suchen gesucht haben, und wenn man was nicht mehr so mit Krampf macht, dann macht man es meistens besser. Versuchen Sie mal krampfhaft gerade zu gehen, das schaffen sie nicht. Aber wenn Sie lässig gehen, dann gehen Sie meistens gerade. Und so finden wir in der Regel mit Krampf nichts. Wenn wir aber unser Suchen abstellen, und sozusagen unser krampfhaftes Suchen dem heiligen Antonius übertragen, dann finden wir was (vielleicht) absichtlos. Und er hat mal wieder seine Wirksamkeit an uns erwiesen. Insofern ist das psychologisch sehr, sehr gut erklärbar, sehr, sehr gut verständlich; dazu braucht man gar nicht übernatürlich zu denken. Und von daher ist also ganz einleuchtend, daß eine Zuwendung, die einen solchen Entlastungscharakter hat, hilft. Ich habe das zwar jetzt so leicht erzählt, aber ernst gemeint. Ob man in einer solchen leichten Notlage dann wirklich dem Antonius von Padua begegnet ist, das sei dahingestellt. Ob der da überhaupt was mit zu schaffen gehabt hat, daß wir das Portemonnaie oder den Autoschlüssel wiedergefunden haben, das sei dahingestellt.

Wenn wir uns dem wirklich zuwenden würden, dann müßten wir entdecken, daß ist ein Mann gewesen, dem auf einem Weg, der nach klerikaler Karriere aussah, nämlich Domherr zu werden, auf einmal begegnete im Anblick von fünf geöffneten Särgen, wo die Reise hingehet. Und der da sein Leben so änderte, daß er sich seiner bisherigen Vergangenheit total entledigte, auf Karriere verzichtete, einen wissenschaftlichen Ruhm oder eine Pfründe fahren ließ und nichts anderes werden wollte als ein Missionar in dem Geist und in der Gesinnung eines Franz von Assisi. Wer also richtig dem Antonius von Padua begegnen wollte, dem ging unter Umständen auf, das Portemonnaie und der Autoschlüssel sind im Grunde Hindernisse seines wirklichen christlichen Lebens. Dem ging unter Umständen auf: "Der Mann, dem du dich da zuwendest, der Mann, der sagt dir zu: Die Richtung deiner Zuwendung ist total verkehrt." Dafür müßte man aber etwas von dem Antonius von Padua wissen, und man könnte sich nicht damit begnügen, ihn als einen Funktionär der Entlastung für unser Leben zu gebrauchen. Durch das Wissen könnte eine Art von Sympathie entstehen, wenn man auf einmal merkt: "Der könnte mir auf die Art und Weise, wie er gelebt hat, etwas sagen". Und aus dieser Sympathie könnte so etwas entstehen, wie Symbiose, miteinander leben, wie kommunizieren, wie etwas miteinander zu schaffen haben, so daß man in eine ähnliche Art von Lebensbewegung eintritt, wie er sie gelebt hat, nämlich auf einmal, an irgendeinem Alltagsereignis zu entdecken, wie tief die Welt ist und wie tief das eigene Leben ist, um dann auf einmal einen Bruch mit dem zu vollziehen, was man bisher gelebt hat. Und von daher, daß so eine Möglichkeit nicht abstirbt, daß man sich vergangenen, geglückten christlichen Lebens verehrend erinnert, ist die Aufrechterhaltung der Heiligenverehrung schon legitimiert, da man auf die Art überhaupt sieht, wie christliches Leben vor sich geht und von sich geht. - Kierkegaard hat einmal die Bemerkung gemacht: "Das ist der Unterschied zwischen der Ost- und der Westkirche, der Unterschied im Christusbild. Die Ostkirche, die hatte ihr Christusbild in dem nach der Legende vom heiligen Lukas gemalten Portrait Jesu. Die Westkirche hatte ihr Christusbild in der Gestalt des Franz von Assisi." - Und in Anlehnung daran möchte ich sagen: "Heilige sind Bilder Gottes!"

Heilige sind Bilder des unsichtbaren Gottes! Wie problematisch die Bilder sind wissen wir. - Vom alten Testament oder von Max Frisch her wissen wir: "Du sollst dir kein Bild machen!" Aber daß Bilder hilfreich sind und uns bewegen können, uns bewegen können in eine Art kommunizierendes Leben hinein, in eine Art symbiotisches Leben hinein, das könnte jetzt mit angedeutet sein. Das war der erste Schritt.

Der zweite Schritt heftet sich an die Worte, die ich eben so mehr beiläufig gebraucht habe und am Ende des ersten Teils in Erinnerung rief: "Kommunizierend, symbiotisch!"

Heiligenverehrung ist nicht so sehr die Verehrung eines Vorbildes, betet nicht toten Staub an, ist auch nicht - so hätte das eben scheinen können - das Wachhalten einer Idee, das immer erneute Vorzeigen einer geglückten Gestalt, sondern Heiligenverehrung ist in dem Sinn das Gewährwerden eines (wenn auch in anderer Gestalt, für uns unahnbarer Gestalt!) Lebendigen, Wirklichen. Wenn ich heute abend über den heiligen Antonius von Padua rede, ich hoffe, daß er geschmunzelt hat, wenn wir so etwas lächerlich darüber geredet haben, dann hoffe ich, mir nichts vorzumachen, wenn ich sage: "Ich bin davon überzeugt, daß er, der Antonius von Padua wie alle anderen Heilige, hier mit uns lebt, soweit das Wort "hier" überhaupt eine Bedeutung hat, daß der mir genau so nahe ist, wie jeder hier im Raum. Daß ich Sie vielleicht eine Idee besser kenne, aber daß er mir genau so nahe ist. Jetzt wird natürlich die Sache anstößig und vielleicht noch mehr bewegend als bisher. Nämlich in den verehrten Heiligen treffen wir auf den ihr Leben jetzt wie damals ermöglichenden lebendigen Gott. Der unsichtbare Gott kann da versichtbart werden, kann da vorgestellt werden in sichtbaren Menschen. Wenn ich heute vom heiligen Antonius, vom heiligen Johannes dem Täufer, vom heiligen Petrus und vom heiligen Paulus, vom heiligen Thomas Morus und vom heiligen ich-weiß-nicht-wer rede, dann rede ich von Leuten, von Männern, von Frauen, wenn wir eben mal die Franziska Schervier erwähnen, die jetzt leben, und rede davon, weil ich an ewiges Leben aufgrund der ewigen, neuschöpferischen Lebensmacht Gottes glaube; dann rede ich von denen, weil ich daran glaube, daß Gottes Kraft in ihnen über ihren leiblichen Tod hinaus präsent ist. Jeder Heilige erinnert mich daran, daß Gott ist. Jeder Heilige erinnert mich daran, daß Gott lebendig

ist. Jeder Heilige erinnert mich daran, daß Gott eine lebendige, den Tod überwindende Macht hat. Und jetzt werden die Heiligen zu ganz anderen Funktionären. Die können uns nämlich helfen, Gottes Macht, Gottes Wirklichkeit ganz, ganz ernst zu nehmen. Gott, der Unsichtbare, ist dadurch auch leicht der Unwirkliche. Über den kann man so hinweggehen. Daß Gott hier gegenwärtig ist, reißt keinen vom Stuhl, denn das sind wir gewohnt. Daß Gott wirklich ist, wenn das Wort überhaupt einen Sinn hat, das ist uns geläufig, solange wir Theologen sind. Aber daß das Wort "Gott" erst richtig seinen Sinn erfüllt hat, wenn es das wirkliche Leben der wirklichen Menschen garantiert, als Tod überwindendes Leben. Das ist anstößig, das bringt uns in Gang, das sagt uns was, da ist was Neues da, das garantiert im Grunde auch Hoffnung, immer, solange wir bereit, befähigt, begnadigt sind, christlich zu glauben. Das erinnert uns daran, daß, wenn uns ein Liebender wegstirbt, daß der nicht in die Ferne geht, ins Jenseits, sondern in die größte Annäherung kommt, uns näher wird, daß es mit den Verstorbenen im Grunde kein Mißverständnis mehr gibt, keine Ferne, keine Entfremdung, es sei denn, sie läge an mir, aber nie mehr an ihm, daß sozusagen wir eingehüllt sind, so wie wir in Gott leben, in eine kompakte Gemeinschaft und Gesellschaft aller vor uns gelebt habenden Menschen. Die Heiligen glauben, die Heiligen verehren, das bedeutet: Gott glauben und Gottes Macht verehren und Gottes Macht für wirklich halten. Und aus dem heraus kommt dann der dritte Gedanke, den ich ganz kurz machen möchte und mit dem ich dann schließen möchte, damit es nicht zuviel wird.

Wenn ich mich den Heiligen zuwende, geschieht ein Doppeltes: Ich wende mich dem lebendigen Gott in dieser Person und mit Hilfe dieser Person zu. Eine sehr kluge Frau hat mir mal gesagt: "Mit Gott kann ich nicht sprechen, aber mit Maria bin ich auf Du." Erst kam mir das schrecklich naiv vor und ich dachte, - das entspricht doch sonst gar nicht deren geistigen Höhenflügen -. Aber je älter ich wurde, desto besser konnte ich das verstehen, weil Gott so schwer verständlich ist und sich in heiligen Menschen, (wie im heiligen Menschen Jesus,) gemäßigt hat, gemildert hat, begrenzt hat, eingeschränkt hat, uns zugewandt hat - und jetzt in dieser Zuwendung eine bestimmte, wenn auch eingeschränkte, zeitbedingte, jetzt auch auf mich

hin bedingte Bedeutung bekommt.

Welchen Sinn hat es also dann, mit einem Heiligen zu reden? Und da möchte ich mit der Titelfrage anfangen: "Welchen Sinn hat es, mit dem Johannes zu reden?"

Wenn Sie anfangen, mit ihm zu reden, wirklich mit ihm zu reden, ihn für wirklich zu nehmen, sich also nicht mit der Ausgeburt Ihrer Phantasie zu beschäftigen, dann müssen Sie, das einmal vorausgesetzt, sich soviel wie möglich aneignen von seinem historisch eruierbaren Leben. (Das einmal vorausgesetzt.) Und dann wenden Sie sich jetzt einem jetzt lebenden Menschen zu - ich meine jetzt lebenden Menschen in Gott, nicht in dieser unserer Gestalt - und in dieser Zuwendung implizieren Sie, daß Gott anders ist und daß Ihre Zukunft anders ist, als Sie sie jetzt verwirklichen. Das ist der äußerste Protest gegen die Gegenwart und die äußerste Verwirklichung von Hoffnung für diese Gegenwart, nämlich daß hier mit uns (saathaft, keimhaft) etwas möglich ist, daß es nicht ein Endprodukt, sondern ein Rohprodukt ist, in dem wir in eine neue, ewige, unvergängliche Seinsweise durch liebendes Miteinandersein, Kommunion, Kommunizieren, hineinproduzieren. Und jede Heiligengestalt gibt sozusagen einen Produktionsplan an, zeigt Dir, zeigt mir: "Vielleicht so!"

Ich habe noch nie mit Johannes dem Täufer gesprochen bis gestern abend. Und gestern abend habe ich mal versucht, das im Ernst zu tun. Und das, was ich Ihnen jetzt mitgeteilt habe, hängt natürlich mit dem, was ich da meine, erdacht, gefühlt, erfahren zu haben, zusammen. Ich kann das jetzt nicht in extenso ausbreiten, was das war, aber ich kann das Schematisieren und dann könnten wir vielleicht folgendes hören: "Was bist du eigentlich für mich?" (Ich muß die Antworten natürlich dauernd fingieren.) "Ich bin der Vorläufer, dein Vorläufer. So sollst du laufen, so wie ich." "Wohin?" "Ins immer Kleinere. Dich nicht so wichtig nehmen." "Wie ist das morgen abend mit dem Vortrag, gleichgültig, was die davon halten? Reden, ob gelegen oder ungelegen! Reden, ob gekonnt oder ungekonnt! Reden, ob du ankommst oder nicht ankommst! Deinen Spruch sagen, wie du ihn eingesehen hast!" "Soll ich dich bitten," (das ist jetzt wieder meine Rede). "Soll ich dich bitten, mir zu helfen?" "Sicher kannst du das tun. Wir

Menschen, ich damals, ihr heute, sind ermächtigt, unsere Not auszudrücken, ehrlich von euch wegzureden. Aber rechne nicht damit, daß da etwas bei herauskommt, außer Entlastung, außer größerer Gelassenheit, außer größerer Unabhängigkeit, außer größerer Unbedingtheit! Meine nicht, du hättest es leichter! Meine nicht, ich ersparte dir etwas! Mein Leben war auch nicht leicht. Aber wenn du so glaubst, wie du glaubst, glaubst du damit, daß mein Leben einen Sinn hatte, und daß dein Leben einen Sinn hat und daß das Leben der Kirche einen Sinn hat und daß das Leben aller Menschen einen Sinn hat und daß jeder ein noch nicht ausgegorener Heiliger ist, daß jeder ein Material ist, in das noch die Seele Gottes fallen muß, das noch im Feuer gereinigt werden muß, das noch verlebendigt werden muß mit einer größeren Taufe als ich sie spenden konnte mit Wasser. Du mußt bereit sein, ihr müßt bereit sein, euch und die Welt - (und auf die Idee ist der Antonius auch gekommen - ich weiß, wie es weitergeht, aber ich scheue mich!) - euch selbst und die Welt mit eurem Blut zu taufen. Das ist das Blut des Bundes! Ein Haupt auf der Schüssel ist harmlos. Ein Grab ist ein Zeichen der Bekehrung. Weiter als bis zum Rand des Grabes könnt ihr nicht sehen, es sei denn, ihr blickt auf uns Strahlende und ihr kommuniziert mit uns, wie wir mit euch kommunizieren. "Kommunio aller, das ist Gott!"